

## Predigt am 20. Sonntag im Jahreskreis A

Liebe Gläubige,

Jesus begab sich in das Gebiet von Tyrus und Sidon, im Nordwesten Galiläas. Es war das Land der Heiden. Dort kam es dann zu der Begegnung mit der Frau, die ihn darum bittet, ihre besessene Tochter gesund zu machen.

Diese Frau war nicht ungläubig. Sie redet Jesus mit „Herr“ und „Sohn Davids“ an. Damit zeigt sie das Vertrauen in Jesus als göttlichen Meister. Doch Jesus schweigt. Der heilige Augustinus schreibt zu diesem Schweigen: „Christus zeigte sich ihr gegenüber nicht gleichgültig, um ihr das Erbarmen zu verweigern, sondern um das Verlangen danach zu entflammen.“

Jedoch lässt sich die Frau nicht unterkriegen. Sie bittet wieder, sie argumentiert und zeigt darin ihren tiefen Glauben. Und so wird ihre Tochter geheilt, „ihr Glaube hat ihr geholfen.“ So fordert Jesus uns in diesem Evangelium auf, dass auch wir im Glauben wachsen sollen, so wie es bei der Frau geschehen ist. Und er bietet gleichzeitig diesen Glauben allen Menschen an, nicht nur dem Volk Israel.

Lassen Sie mich etwas näher auf die Worte eingehen, mit denen jene Frau Jesus um seine Hilfe gebeten hat. Der Evangelist schreibt: „Hab Erbarmen mit mir.“ Diese Worte wiederholen wir dreimal in jeder Eucharistiefeier, wenn wir das Kyrie eleison sprechen: „Herr, erbarme dich unser.“

Diese Bitte, die wir in jedem Gottesdienst an Jesus richten, soll auch uns helfen im Glauben zu wachsen. Wie das geschehen soll, möchte ich gerne zeigen.

Bekannt ist vielen, dass der Kyrie-Ruf seinen Ursprung im römischen Kaiserkult hat. Wenn der Kaiser in all seiner Macht und Hofpracht kam, rief das Volk „Kyrie eleison.“ Dies war ein demonstrativer Anerkennungsruf mit der Bitte um Hilfe und Erbarmen.

Weniger bekannt ist, dass dies auch die Haltung war, in der sich die Verehrer des Sonnengottes „Sol Invictus“ (unbesiegbare Sonne) der aufgehenden Sonne zuwandten. Sie erhoben ihre Hände zur Sonne und riefen: „Kyrie eleison.“

Die wahre Sonne jedoch, die über unserem Leben aufgeht, ist Jesus Christus. Er ist das Licht, das alles erhellt. Er ist die Liebe, die alles heilt. Er ist der Erlöser von allem Dunklen, Negativen und Bitteren. Im Kyrie-Ruf schauen wir auf zum Auferstandenen, durch den uns Gott die ganze Fülle seines Erbarmens schenkt.

Im Kyrie-Gebet stehen wir aufrecht vor dem erhöhten Herrn und grüßen die Sonne unseres Lebens und der ganzen Schöpfung.

Möchten wir also im Glauben wachsen, dann können wir die Kyrie-Rufe nicht einfach an uns vorbeirattern lassen. Ich versuche mich ganz bewusst beim Kyrie vor Jesus hinzustellen. Ich schaue in seine Augen. Sie sind gleichsam wie die Sonne, die in mein Inneres hineinleuchten. Und alles, was in mir ist, wird hell.

Ich gebe ihm in diesem Moment alles, was in mir dunkel ist. Meine Schuld, alle Beschuldigungen, Widerstände, auch meine Enttäuschungen und Wunden. Alles lege ich in seine Hände. Und wie die Sonne heilsame Kräfte hat, so möchte Jesus uns nicht vernichten oder klein machen, sondern heilen. Und deswegen gebe ich all diese Dinge am Anfang des Gottesdienstes in seine Hände hinein. Es wird von seiner Liebe getragen. Er nimmt mich in den Arm und heilt mich durch seine Liebe. Die liturgische Vergebungsbitte drückt das auch aus.

In dem ich das tue, wird mein Glaube gestärkt. Und da geht es mir ähnlich wie der Frau aus dem Evangelium. Manchmal schweigt Jesus. Manchmal scheint alles dagegen zu sprechen, dass er bei mir ist und mich heilt oder mir hilft. Manchmal frage ich ihm meine Bitten

mehrmals vor. Und trotzdem darf ich mir sicher sein, dass sein Schweigen nur meine Geduld und meinen Glauben stärkt. Schließlich gibt es wieder Momente, in denen ich spüre, wie er mich in den Arm nimmt und mir alles abnimmt, was mein Leben belastet. Frohen Herzens, im Bewusstsein, dass ich angenommen bin, kann ich dann die heilige Messe feiern.

Ich lade Sie ein, dass wir künftig in der Heiligen Messe dem so beiläufigen Kyrie-Ruf eine spirituelle Bedeutung geben. Es macht unser Beten und unser Glaubensleben reicher. Amen.